

# Habicht, du hast das Huhn gestohlen, gib es wieder her! – Nachbericht einer Veranstaltung

13.05.2022

*War es mit Sicherheit der Habicht oder könnte es nicht auch der Uhu gewesen sein? – fragt Michael Schanze, ausgebildeter Falkner und Betreiber einer Greifvogelauffangstation. „Das wissen wir nicht so genau.“ – antwortet eine Seminarteilnehmerin. „Im ersten Jahr hatten wir jedenfalls keine Probleme mit der Freilandhaltung unserer Legehennen, aber im Jahr darauf haben wir schon einige Tiere verloren. Seither scheint das Problem mit den Greifvögeln gravierender zu werden.“ Eine Situation, die für den Falkner nicht neu ist. Viele Geflügelhalter beklagen immer wieder Verluste, ohne dabei eigentlich zu wissen, wer der Verursacher ist. Das ist insofern kritisch, weil treffsichere Maßnahmen für den Schutz der Legehennen erst dann ergriffen werden können, wenn wir uns mit dem Fressfeind auseinandersetzen. Um Legehennenhalter bei dieser Fragestellung zu unterstützen, lud die Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei in Mecklenburg-Vorpommern zu dem Präsenzseminar „Prädatoren verstehen und vorsorgen – Wie können sich Legehennenhalter schützen?“ im Rahmen des Netzwerkes Fokus Tierwohl, gefördert vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, ein.*

Häufig finden Landwirte den Rotmilan bei ihren verendeten Legehennen und machen diesen als Täter aus. Das ist jedoch eine Fehleinschätzung. Der Rotmilan ist ein Aasfresser und kann seine Beute aus bis zu 5 km Entfernung riechen. Er ist zumeist nur Nutznießer eines vorhergehenden Angriffs durch einen anderen Greifvogel. Das Weibchen des Rotmilans kann zwar kranke und eingeschränkte Hühner schlagen, die Gefahr, die von einem Habicht, Mäusebussard oder Uhu ausgeht, ist aber wesentlich höher. Der Uhu wird als Gefahrenquelle häufig unterschätzt. Tatsächlich ist er in der Lage, ein Huhn zu greifen und davon zu tragen. Dadurch fällt der Verlust nicht so schnell auf, da keine Überreste vorzufinden sind. Zudem jagt er zwischen 16 und 11 Uhr und wird während seiner Jagd häufig nicht gesichtet. Bis heute gibt es keine verlässlichen Studien darüber, wie viel Prozent der Verluste tatsächlich auf Greifvögel zurück zu führen sind. Es ist aber von einer nicht unerheblichen Zahl auszugehen. Insbesondere der Habicht kann zu einem großen Problem werden, da er seine Krallen als Waffe nutzt und damit eine Griffkraft von bis zu 450 kg erzeugen kann, der Uhu sogar bis zu 800 kg. Dabei sitzt der Habicht 2 bis 3 Stunden an derselben Stelle, bis er seine Beute angreift. Sperber oder Turmfalke hingegen kommen als Fressfeinde für die Legehennen eher nicht in Frage.

Insbesondere während der Jungenaufzucht der Greifvögel zwischen Mitte April bis Ende Juni ist mit vermehrten Angriffen durch Elterntiere zu rechnen, da der Futterbedarf der Greifvögel für die Versorgung ihrer Jungvögel während dieser Zeit am höchsten ist. Findet man einen Horst vor, kann dieser bereits Auskunft darüber geben, mit welchem Fressfeind man es zu tun hat. Während der Habicht seinen Horst jedes Jahr neu begrünt, vermüllt es der Rotmilan. Ab September/Oktobre kommt es dann verstärkt zu Angriffen durch die Jungtiere, insbesondere durch junge Habichte. Diese sind schnelle Angreifer und nutzen Verstecke wie Bäume und Sträucher, um in Deckung zu gehen und die Legehennen unerwartet zu attackieren. Sie werden nie kreisend über den Legehennen zu sehen sein. Auch der Mäusebussard wird nicht wirklich kreisen, sondern möglichst schnell angreifen.

Die Abwehr der Greifvögel gestaltet sich für den Geflügelhalter noch immer schwierig. Zunächst können kleine Maßnahmen versucht werden, wie beispielsweise die Hühner zu unterschiedlichen Zeiten raus zu lassen. Häufig wird den Legehennen

gegen 10 Uhr der Zugang zum Auslauf ermöglicht. Auch die Greifvögel gewöhnen sich an diesen Tagesablauf und wissen, wann sie die Beute greifen können. Ein Wechsel der Zeiten ist aber aus arbeitsorganisatorischen Gründen häufig nicht möglich.

Auch die komplette Übernetzung des Auslaufs kann eine Abwehrmöglichkeit darstellen, lässt sich aber bei großen Flächen nur schwierig umsetzen und muss dann regelmäßig auf offene Stellen überprüft werden. Die Nutzung von Attrappen anderer Greifvögel wie Uhu oder Steinadler kann ebenfalls zu einer temporären Lösung führen. Perlhühner dienen durch ihre Wachsamkeit und Lautstärke durchaus auch als Abschreckung der Greifvögel. Das Problem der beschriebenen Maßnahmen ist aber, dass der Greifvogel in der Lage ist, sich an diese Abwehrmechanismen zu gewöhnen und trotzdem angreift.

Der Fang eines Greifvogels ist nur mit Genehmigung der obersten Jagdbehörde genehmigt. Der Falkner, Herr Schanze, empfiehlt, rechtzeitig Kameras aufzustellen, mit denen man nachvollziehen kann, wer tatsächlich der Schadverursacher ist. Es müssen Koordinaten erfasst werden, die der Behörde einen Nachweis erbringen, dass es sich tatsächlich um den entsprechenden Betrieb handelt. Ist klar, wer der Schadverursacher ist, können zunächst Futterstellen angelegt werden. Diese müssen sachgemäß betrieben werden, um einer Seuchengefahr zu entgehen. Bleibt das Problem weiterhin bestehen, kann der Greifvogel durch einen Sachverständigen versetzt werden. Bei großen Betrieben kann es sich lohnen, mit einem Falkner zusammen zu arbeiten und einen Greifvogel gezielt anzusiedeln. Dieser verteidigt sein Revier und verringert damit gegebenenfalls Angriffe anderer Greifvögel auf die Legehennen.

Das Fangen, Vergiften oder Abschießen eines Greifvogels ist strengstens verboten und wird strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Diese Lösung sollte der Geflügelhalter daher nicht in Betracht ziehen.

Das Seminar zeigt, dass es zunächst von erheblicher Bedeutung ist, sich klar zu machen, wer überhaupt den Schaden verursacht. Erst wenn dieses Wissen vorliegt, können effiziente Lösungen auf den Weg gebracht werden. Der Königsweg ist bisher noch nicht gefunden und es bedarf weiterer Forschung, um die Legehennen in Zukunft besser von Angriffen vor Greifvögeln zu schützen, ohne dem Greifvogel dabei Schaden zuzufügen.

## GEFÖRDERT DURCH

---

Gefördert durch



Bundesministerium  
für Ernährung  
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Projektträger



Bundesanstalt für  
Landwirtschaft und Ernährung

## KONTAKT

---

Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (LFA)

**Institut für Tierproduktion**

**Patricia Lößner**

Wilhelm-Stahl-Allee 2, 18196 Dummerstorf

Telefon: 038208 630-329 – Fax: 038208 630 - 111

p.loessner@lfa.mvnet.de